

Thurnherr, Gregor; Schönenberger, Samuel; Brühwiler, Christian

Hilfreiche Unterstützung in der Berufsorientierung aus Sicht von Jugendlichen

Faßhauer, Uwe [Hrsg.]; Fürstenau, Bärbel [Hrsg.]; Wuttke, Eveline [Hrsg.]: Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2013. Opladen [u.a.] : Budrich 2013, S. 259-270. - (Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))

urn:nbn:de:0111-opus-80804



in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.budrich-verlag.de/>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.



Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2013

Uwe Faßhauer, Bärbel Fürstenau,
Eveline Wuttke (Hrsg.)



DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen
Forschung 2013

Schriftenreihe der Sektion
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Uwe Faßhauer
Bärbel Fürstenau
Eveline Wuttke (Hrsg.)

Jahrbuch der berufs- und
wirtschaftspädagogischen
Forschung 2013

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich.



Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<http://dx.doi.org/10.3224/978384740127>)
Eine kostenpflichtige Druckversion (Printing on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-0127-8
DOI 10.3224/978384740127

Umschlaggestaltung: bettina lehfeldt graphic design, Kleinmachnow
Typografisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau
Verlag Barbara Budrich, <http://www.budrich-verlag.de>

Vorwort	9
---------------	---

Teil I: Lehr-Lernforschung in der beruflichen Bildung

Jan Hendrik Stork

Der Einfluss unterschiedlicher Unterrichtsmodelle auf den Erwerb von mathematischen und kaufmännischen Kompetenzen im beruflichen Unterricht	11
--	----

Mandy Hommel

„Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten?!“ Wege aus dem Aufmerksamkeitsstief	23
--	----

Stephan Schumann, Franz Eberle, Maren Oepke

Ökonomisches Wissen und Können am Ende der Sekundarstufe II: Effekte der Bildungsgang-, Klassen- und Geschlechtszugehörigkeit	35
---	----

Christine Caroline Jähmig

Assessing Business Knowledge of Students in German Higher Education	47
---	----

Anja Mindnich, Stefanie Berger, Sabine Fritsch

Modellierung des fachlichen und fachdidaktischen Wissens von Lehrkräften im Rechnungswesen – Überlegungen zur Konstruktion eines Testinstruments	61
--	----

Roland Happ, Susanne Schmidt, Olga Zlatkin-Troitschanskaia

Der Stand des wirtschaftswissenschaftlichen Fachwissens von Bachelorabsolventen der Universität und der Fachhochschule	73
--	----

Teil II: Didaktik und Methodik beruflichen Lernens

Nicole Kimmelmann, Wilhelmine Berg

Wie viel Deutsch darf's sein? Das Projekt „Deutsch am Arbeitsplatz“	87
---	----

Claudia Stolp, Jens Siemon

Wirkung auf Lernerfolg und Motivation durch Debriefing in Unternehmensplanspielen	99
---	----

<i>Georg Tafner</i> Supranationalität begreifbar machen. Performative Pädagogik im Planspiel.....	113
<i>Frank Arens</i> Praxisbegleitung in der Pflegeausbildung – ein blinder Fleck der Berufsbildungsforschung?	127
<i>Axel Grimm</i> Lehrerhandeln im computerunterstützten Berufsschulunterricht – Handlungsmuster von Berufsschullehrkräften in elektro- und metalltechnischen Lehr-Lernarrangements.....	139

Teil III: Hochschuldidaktik und Lehrerbildung

<i>Gabriela Kugler</i> Grundstrukturen professionellen Lehrerwissens: Wissen zur Lesekompetenzförderung von Berufsschullehrkräften	153
<i>Juliana Schlicht</i> Forschendes Lernen im Studium: Ein Ansatz zur Verknüpfung von Forschungs-, Lehr- und Lernprozessen.....	165
<i>Romy Wolff</i> Interaktionsprozesse zur Entscheidungsfindung in virtuellen und face-to-face Gruppen	177
<i>Ulrike Weyland, Karin Reiber</i> Lehrer/-innen-Bildung für die berufliche Fachrichtung Pflege in hochschuldidaktischer Perspektive	189

Teil IV: Berufs- und wirtschaftspädagogische Perspektiven

<i>Wiebke Petersen</i> Prinzipien der Regulierung des Feldes der Berufsbildung – ein Ansatz zum internationalen Vergleich von „ValNIL“	203
--	-----

<i>Stefan Wolf</i> Berufsbildung und Migration – kritische Anmerkungen über vernachlässigte Perspektiven	217
<i>Markus Linten, Christian Woll</i> Berufsbildungsdiskurs 2010 und 2011: Vergleichende Resonanzanalyse referierter und nicht-referierter Zeitschriftenbeiträge zur Berufsbildungsforschung und -praxis	233
<i>Martin Kröll</i> Das Zusammenspiel von Selbst- und Fremdorganisation in lernenden Organisationen	245
<i>Gregor Thurnherr, Samuel Schönenberger & Christian Brühwiler</i> Hilfreiche Unterstützung in der Berufsorientierung aus Sicht von Jugendlichen	259

Hilfreiche Unterstützung in der Berufsorientierung aus Sicht von Jugendlichen

Gregor Thurnherr, Samuel Schönenberger & Christian Brühwiler

1. Einleitung

Das Thema der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Arbeitswelt durch Schulen und andere institutionalisierte Unterstützungsangebote wie Berufsberatungen oder Berufsinformationszentren findet in der Öffentlichkeit breite Beachtung. Der folgende Artikel stellt Forschungsergebnisse dar, die im Zusammenhang mit dem Projekt „BRÜCKE“¹ gewonnen wurden.

Dieser Beitrag geht der Frage nach, wie und von wem Jugendliche im Übergang von der Sekundarstufe I in den Beruf begleitet werden. Dabei interessiert besonders die regionale Entwicklung und Praxis der Berufsorientierung in Schulen der Sekundarstufe I sowie von außerschulischen institutionellen Unterstützungsangeboten (z.B. Berufsberatung, Berufsorientierungszentren usw.) in der internationalen Bodenseeregion. Diese wird als Lebens-, Natur-, Kultur-, Wirtschafts- und auch als Bildungsraum von verschiedenen Organisationen und Ländern gefördert, was einen internationalen Vergleich interessant macht².

Eine grenzübergreifende Befragung von Jugendlichen zur Berufsorientierung ermöglicht einen Ländervergleich zwischen den Bodenseeländern Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vergleichend wird aufgezeigt, auf wen die Jugendlichen in ihrem Berufsorientierungsprozess vorzugsweise hören, wer sie wie häufig unterstützt, wessen Unterstützung sie als besonders hilfreich erleben und von wem sie sich mehr Support wünschen. Ein Ländervergleich zwischen den Bodenseeländern zu dieser Frage stellt ein Novum dar.

¹ Das Projekt „BRÜCKE – Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement – Chancen, Kompetenzen, Entwicklungspotentiale“ nimmt sich dem Thema „Berufsorientierung“ grenzübergreifend in Deutschland, Österreich und der Schweiz an. Das Forschungsteam setzt sich aus Vertretungen der Pädagogischen Hochschulen Weingarten (Projektleitung), Vorarlberg, St. Gallen, Thurgau und der Universität Zürich zusammen. (www.bruecke-bodensee.info).

² Vgl. www.interreg.org, www.bodenseekonferenz.org, www.bodenseehochschule.org

2. Theoretischer Hintergrund

Zur Beschreibung und Strukturierung der Berufsorientierungsphase³ können verschiedene Phasenmodelle herangezogen werden (z.B. Heinz 1984; Herzog /Neuenschwander/Wannack 2006; Neuenschwander/Hartmann 2011). Das Modell bzw. Konzept von Herzog et al. (2006) stellt eine Weiterentwicklung des Heinz'schen Modells (1984) dar. Es ist zwar keine umfassende Theorie zur Berufsorientierung jedoch eine Strukturierung von Übergangsprozessen, die sich empirisch bewährt hat. Diese Phasen sind als eine logische Abfolge der *Berufswahl* zu verstehen (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Sechs Phasen der Berufswahl (nach Herzog et al., 2006)

1	2	3	4	5	6
Diffuse Berufsorientierung	Konkretisierung der Berufsorientierung	Suche eines Ausbildungsplatzes	Konsolidierung der Berufswahl	Berufsbildung	Eintritt ins Erwerbsleben

Herzog et al. (2006) betrachten den Berufsorientierungsprozess aus verschiedenen Perspektiven (typologische, ökonomische, entwicklungs- und lernpsychologische sowie transitions-, sozialisations- und entscheidungstheoretische Perspektiven). In ihrem Gesamtmodell gehen sie von einem aktiven Subjekt (Jugendliche/Jugendlicher) aus. Dieses verfügt über personale Ressourcen wie Einstellungen, Werthaltungen, Interessen, Persönlichkeitsmerkmale, Coping-Mechanismen und Informationsstrategien (Neuenschwander, Gerber, Frank/Rottermann 2012). Unter Einsatz dieser personalen Ressourcen und mit Kenntnis ihrer Fähigkeiten und Interessen wägen Jugendliche ihre Chancen auf eine bestimmte Berufsausbildung bzw. einen Ausbildungsplatz ab.

Neben den personalen sind auch soziale Ressourcen in der Berufsorientierung bedeutsam. Dazu gehören Bezugspersonen aus dem direkten Umfeld wie Eltern, Geschwister, Bekannte, Lehrpersonen sowie institutionelle Supportangebote wie Berufsberatung, Internet, Schule (Beinke 2006). Individuelle Entscheidungen von Jugendlichen werden durch das ihnen zugängliche Unterstützungsangebot stark beeinflusst. Bestehende soziale Kontakte können in allen Phasen des Berufsorientierungsprozesses unterstützend, direktiv aber manchmal auch hemmend wirken.

Bronfenbrenner (1981) strukturiert in seinem ökosystemischen Ansatz die Einflussbereiche auf eine Person. Die Jugendlichen und ihre Familien stellen nach seiner Ordnung das Mikrosystem und damit den innersten Kreis

³ Im Zusammenhang mit der beruflichen Orientierung von Jugendlichen werden international verschiedene Begriffe wie Berufsorientierung, Berufsfindung, Berufswahl oder ähnliche Wortgebilde verwendet. Ihre Bedeutung ist häufig synonym. Stellvertretend für alle wird hier vorzugsweise der Begriff Berufsorientierung gebraucht.

der verschiedenen Systeme dar, in denen sich ein Mensch bewegt. Das Mesosystem bilden Schule, Freizeit (inklusive der Gruppe der Gleichaltrigen oder Peers), Beratungs- und andere Supportangebote zusammen mit dem betrieblichen Bereich. Gesellschaftliche Einflussbereiche, die mit den Jugendlichen nicht direkt in Kontakt treten, sind auf Ebene Makrosystem anzusiedeln. Darunter fallen z.B. Demographie, Sozialraum, Wirtschaft, Politik, Verwaltung usw.

Die hier präsentierten Daten wurden am Ende des vorletzten Schuljahres der obligatorischen Schulzeit erhoben (vgl. Kapitel 4). Zu diesem Zeitpunkt haben die Jugendlichen aller drei Länder die schulisch intensivste Zeit der Berufsorientierung im Unterricht hinter sich. In ihrer Entwicklung befinden sich die Befragten in der Regel in den Phasen der Konkretisierung der Berufsorientierung (Phase 2) oder bereits in der Ausbildungsplatzsuche (Phase 3). Soziale Ressourcen spielen besonders in diesem Entwicklungsstadium der Orientierung eine wichtige Rolle. Um Aktivitäten institutioneller Supportangebote optimal auszurichten, sind Erkenntnisse über Einfluss, Nutzung und Wirkung sozialer Ressourcen von großer Wichtigkeit. Zudem werden damit Grundlagen geschaffen, um im internationalen Bodenseeraum die Bedeutung von institutionalisierten Unterstützungsangeboten und deren Nutzung und Wirkung vergleichend zu analysieren und grenzübergreifend voneinander zu lernen.

3. Fragestellung

Die vorliegende Untersuchung stellt den Ländervergleich zur Unterstützung durch Bezugspersonen sowie schulische und außerschulische Angebote ins Zentrum des Interesses. Es wird den folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

- Auf welche Personen hören Jugendliche im Berufsorientierungsprozess?
- Welche schulischen und außerschulischen Unterstützungsangebote werden von Jugendlichen im Berufsorientierungsprozess genutzt?
- Wie hilfreich erleben sie die schulischen und außerschulischen Unterstützungsangebote?
- Von welchen schulischen und außerschulischen Akteuren hätten die Jugendlichen gerne mehr Unterstützung in ihrer Berufsorientierung?

Ausgehend vom im Kapitel 2 beschriebenen ökosystematischen Ansatz Bronfenbrenners (1981) und dem Wissen um die hohe Bedeutung sozialer Ressourcen (Beinke 2006) ist zu erwarten, dass in der Berufsorientierungsphase Eltern und nahe Bezugspersonen eine herausragende Rolle spielen.

4. Methode

Die hier vorgestellten Daten stammen aus der ersten von zwei Datenerhebungen rund um den Bodensee. Während in Österreich und der Schweiz nur Schülerinnen und Schüler im letzten Quartal des achten Schuljahres befragt wurden, teilte sich die deutsche Stichprobe in Klassen des achten und des neunten Schuljahres auf. Dieser Unterschied kommt daher, dass in Deutschland die Schulzeit je nach gewählter Schulart (Haupt-, Werkreal-, Mittel- oder Realschule) neun oder zehn Schuljahre dauern kann. Zum Zeitpunkt der Befragung (Mai und Juni 2011) befanden sich alle Klassen etwas mehr als ein Jahr vor Ende der obligatorischen Schulzeit und im schulischen Prozess zur Berufsorientierung kurz vor Abschluss. Dies ist für die Stichprobenauswahl deshalb wichtig, weil die Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt bereits mit Unterstützungsangeboten Erfahrungen gemacht haben und diese kennen sollten.

Die Jugendlichen wurden jeweils klassenweise von einem Mitglied des Projektteams im Unterricht besucht und mittels Fragebogen befragt. Die exakten Angaben zur Stichprobe sind in der folgenden Tabelle (Tab. 1) dargestellt:

Tab. 1: Zusammensetzung der Stichprobe

		D	A	CH	Total
Schüler/innen		470	87	410	967
Klassen		28	7	25	50
Geschlecht	Knaben	237 (50.4%)	39 (44.8%)	195 (47.6%)	471 (48.7%)
	Mädchen	206 (43.8%)	46 (52.9%)	208 (50.7%)	460 (47.6%)
	keine Angaben	27 (5.7%)	2 (2.3%)	7 (1.7%)	36 (3.7%)

Die Stichprobenauswahl erfolgte nach Anzahl beteiligter Kreise, Bundesländer und Kantone. In Deutschland wurden vier Kreise, in der Schweiz drei Kantone und in Österreich das Bundesland Vorarlberg einbezogen. Dies ist eine Erklärung für die deutlich kleinere Stichprobe in Österreich. Insgesamt nahmen 967 Jugendliche aus 50 Klassen an der Untersuchung teil. Männliche und weibliche Jugendliche sind ungefähr in gleichen Teilen vertreten.

5. Ergebnisse

Die Ergebnisse, die in der Folge beschrieben werden, sind in der Reihenfolge der Forschungsfragen (vgl. Kapitel 3) dargestellt.

5.1 Umfang der Unterstützung

Um eine erste Einschätzung über die Situation der Unterstützung im Prozess der Berufsorientierung zu bekommen, wurde von den Jugendlichen erfragt, wie gut sie sich unterstützt fühlen. Sie wurden gebeten, das Item „Insgesamt fühle ich mich genügend unterstützt bei der Berufs-/Ausbildungswahl.“ auf einer vierstufigen Likert-Skala einzuschätzen (1=stimmt überhaupt nicht, 2=stimmt eher nicht, 3=stimmt eher, 4=stimmt völlig).

Der überwiegende Teil der Jugendlichen gibt an, in der Berufsorientierung und Ausbildungswahl genügend unterstützt zu werden. Über vier Fünftel der Jugendlichen in Österreich (85%) und in der Schweiz (84%) stimmen der Aussage eher oder völlig zu. In Deutschland ist die Zustimmung mit 79% etwas niedriger. Lediglich 2% (CH), 3% (A) und 4% (D) der Befragten fühlen sich überhaupt nicht unterstützt. Der Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz ist statistisch signifikant ($p_{D-CH}=.010$)⁴. Demnach fühlen sich die deutschen Jugendlichen deutlich schlechter unterstützt als die Jugendlichen aus der Schweiz.

5.2 Einfluss von Personen

Zur Differenzierung der Angaben zum Gefühl (un)genügender Unterstützung gehören Kenntnisse über den Einfluss von Personen aus dem Umfeld der Jugendlichen. Elf verschiedene Personen bzw. Personengruppen aus dem persönlichen, schulischen und außerschulischen Umfeld standen den Jugendlichen zur Auswahl. Auf einer vierstufigen Likert-Skala (1=stimmt überhaupt nicht, 2=stimmt eher nicht, 3=stimmt eher, 4=stimmt völlig) mussten sie einschätzen, wie weit sie im Zusammenhang mit der Berufs-/Ausbildungswahl auf die jeweilige Person hören.

In allen drei Ländern liegen die Eltern/Erziehungsberechtigten (in der Folge „Eltern“) mit Abstand an der Spitze der Rangliste dieser Personen ($M_D=3.24$, $M_A=3.26$, $M_{CH}=3.49$). Bei der Einschätzung zu weiteren Personen gibt es länderspezifische Unterschiede. Solche bestehen nicht nur zwischen den Mittelwerten der Antworten zu den gleichen Akteuren, sondern auch hinsichtlich der Reihenfolge ebendieser.

Bei den deutschen Jugendlichen haben in der Berufsorientierung Personen der Berufsberatung und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betrieben

⁴ Die Signifikanzen der Unterschiede zwischen den Antworten der Jugendlichen der verschiedenen Länder wurde mit dem Mann-Whitney U-Test berechnet. Da es sich jeweils um drei Paarvergleiche handelt, werden nach Bonferroni korrigierte Signifikanzniveaus verwendet. Die angepassten α -Fehlerwerte (α') liegen demnach bei $\alpha'=,167$ bzw. $,0033$ bzw. $,0003$. Wurden andere Testverfahren angewandt, so wird dies an den jeweiligen Stellen deklariert.

(beide $M_D=2.79$) nach den Eltern die größte Bedeutung. Die Lehrpersonen haben im Vergleich einen geringeren Einfluss ($M_D=2.64$). In Österreich hören die Jugendlichen stärker auf Verwandte und Bekannte. Dies ist ein Unterschied zu Deutschland und zur Schweiz. Die Verwandten und Bekannten belegen in Österreich nach den Eltern den zweiten Rang der Personen, auf die die Jugendlichen in der Berufsorientierung hören ($M_A=2.60$). Fast gleichauf folgen die Lehrpersonen ($M_A=2.58$) und die Mitarbeitenden von Betrieben ($M_A=2.57$). Für Schweizer Jugendliche haben die Lehrpersonen ($M_{CH}=2.93$) und die Berufsberaterinnen und Berufsberater ($M_{CH}=2.85$) den zweit- bzw. drittgrößten Einfluss in der Berufsorientierung.

Es fällt auf, dass österreichische Jugendliche ihren Angaben zu Folge deutlich weniger auf die Berufsberatung hören ($M_A=2.47$) als Jugendliche in den Nachbarländern. Im Vergleich zur Schweiz ist dieser Unterschied signifikant ($p_{A-CH}=0.007$), verglichen mit Deutschland knapp nicht ($p_{A-D}=0.023$). Auch in Bezug auf die Einschätzung zu den Lehrpersonen sind die Unterschiede zwischen den Ländern signifikant. In der Schweiz haben diese die größte Bedeutung ($M_{CH}=2.93$). In Deutschland ($M_D=2.64$) und in Österreich ($M_A=2.58$) sind die Werte im Vergleich zur Schweiz signifikant tiefer ($p_{CH-D}<.0003$, $p_{CH-A}<.0003$).

Über die gesamte Stichprobe folgen bei gleichgewichteten Mittelwerten mit deutlichem Abstand zu den Eltern ($M_{Total}=3.33$) aber nahe beisammen Betriebsmitarbeitende ($M_{Total}=2.73$), Lehrpersonen ($M_{Total}=2.72$) und Berufsberatende ($M_{Total}=2.71$). Personen aus dem weiteren sozialen Umfeld wie Verwandte und Bekannte ($M_{Total}=2.60$) sowie Freunde ($M_{Total}=2.51$) weisen für die Berufsorientierung eine etwas geringere Bedeutung auf.

5.3 Häufigkeit der Angebotsnutzung

Einen weiteren Hinweis auf die Bedeutung von Unterstützung kann deren quantitative Nutzung geben. Die Jugendlichen wurden gefragt, wie häufig sie welche personellen und institutionellen Unterstützungsangebote im bisherigen Verlauf ihrer Berufsorientierung genutzt haben. Es standen vier Antwortkategorien (1=nie, 2=1x, 3=2-3x und 4=4x oder mehr) zur Verfügung. Für die deskriptive Darstellung der Ergebnisse wird lediglich unterschieden, ob die Jugendlichen die Unterstützung nie (Antwortkategorie 1), einmal (Antwortkategorien 2) oder mehrmals (Antwortkategorien 3 und 4) in Anspruch genommen haben.

Die Eltern haben aus Sicht der Jugendlichen auch in der quantitativen Angebotsnutzung die größte Bedeutung. 90% aller Befragten wurden mehrmals von ihren Eltern unterstützt (D=85%, A=95%, CH=93%). Lediglich 2% aller Jugendlichen haben noch nie elterliche Unterstützung erfahren (D=4%, A=1%, CH=1%). Die Häufigkeit der Nutzung von Unterstützung unter-

scheidet sich bei den deutschen Jugendlichen gegenüber den anderen beiden Ländern, zur Schweiz gar signifikant ($p_{D-CH} < .0003$).

Die Lehrpersonen erreichen mit deutlichem Rückstand den zweitgrößten Wert (59%) bei dieser Frage. In Deutschland und in Österreich wurden jeweils knapp mehr als die Hälfte (je 51%) der Jugendlichen mehrmals von ihrer Lehrperson unterstützt. In der Schweiz liegt dieser Wert mit über 68% signifikant höher ($p_{CH-D} < .0003$, $p_{CH-A} < .0003$). Von den deutschen Jugendlichen geben 20% und von den österreichischen 17% an, noch nie von ihrer Lehrperson unterstützt worden zu sein. Mit 9% liegt dieser Wert in der Schweiz wiederum deutlich tiefer (Total: 15%).

Relativ dicht hinter den Lehrpersonen liegen Internetseite mit Informationen zur Berufsorientierung oder Angeboten von Lehr- und Ausbildungsstellen⁵. Über die Hälfte (53%) aller Jugendlichen haben diese bereits mehrmals genutzt. In Deutschland (27%) und in Österreich (26%) haben sich jeweils mehr als ein Viertel der befragten Jugendlichen, noch nie im Internet zu berufsorientierungsrelevanten Themen informiert. Wesentlich tiefer liegt dieser Wert in der Schweiz (18%). Auch das Internet wird von Schweizer Jugendlichen signifikant häufiger genutzt als von den Jugendlichen der Nachbarländer ($p_{CH-D} < .0003$, $p_{CH-A} = .004$).

Personen aus dem direkten persönlichen Umfeld wie Geschwister, Verwandte, Bekannte oder Freunde werden über die drei Länder hinweg deutlich weniger genutzt als elektronische Unterstützungsangebote. Die Werte der Gesamtstichprobe für mehrmaliges Nutzen von Angeboten aus dem persönlichen Umfeld liegen hier zwischen 38% bei Freunden (D: 35%, A: 35%, CH: 42%) und 30% bei Geschwistern (D: 25%, A: 28%, CH: 36%). Die Jugendlichen aus der Schweiz liegen auch beim Support durch Freunde und Geschwister als Berater/-innen über dem Durchschnitt der drei Länder. Bei den Geschwistern ist diese Differenz im Vergleich mit Deutschland sogar signifikant ($p_{CH-D} < .0003$), was für den Vergleich mit Österreich wiederum knapp nicht gilt ($p_{CH-A} = .024$).

Seltener als Kontakte im persönlichen Umfeld nutzen Jugendliche institutionalisierte außerschulische Angebote. In Deutschland sind nach eigenen Angaben 50% der Jugendlichen noch nie von der Berufsberatung unterstützt worden. In Österreich sind es 66% und in der Schweiz 40%. Lediglich ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler (26%) haben mehrmals eine Berufsberatung in Anspruch genommen, wobei dieser Wert je nach Land deutlich schwankt (D: 23%, A: 13%, CH: 27%). Die Schweiz liegt in der Nutzungshäufigkeit der Berufsberatung signifikant vor Deutschland ($p_{CH-D} = .001$) und Deutschland wiederum signifikant vor Österreich ($p_{D-A} = .005$). Bei der Unterstützung durch Mitarbeitende von Betrieben hingegen sind die Länderunterschiede nicht signifikant. 24% der deutschen, 26% der österreichischen und

⁵ Z.B. www.planet-beruf.de, www.handwerkspower.de, www.berufsberatung.ch, LENA, Berufsverbände usw.

27% der Jugendlichen aus der Schweiz haben sich schon mehrmals von Betriebsmitarbeitenden unterstützen lassen. Es lässt sich allerdings nicht exakt abgrenzen, ob die Jugendlichen mit Mitarbeitende von Betrieben nicht zum Beispiel auch Personen aus der Kategorie Verwandte und Bekannte verstanden haben.

5.4 Nützlichkeit der Unterstützung

Nach der Frage nach der Häufigkeit interessierte, wie hilfreich denn die Jugendlichen die Unterstützung der verschiedenen Angebote und Akteure einschätzen. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse auf die Frage „Wie hilfreich war diese Unterstützung für dich?“ (Antwortmöglichkeiten: 1=überhaupt nicht hilfreich, 2=ein wenig hilfreich, 3=ziemlich hilfreich, 4=sehr hilfreich). Es sind jene acht Angebote aufgeführt, die nach Auswertung der Mittelwerte über alle Länder hinweg als am hilfreichsten eingestuft werden. Die Werte in der Spalte „Total“ entsprechen dem gleichgewichteten Mittelwert der drei Länder. Es wurden nur Antworten von Jugendlichen ausgewertet, die angegeben, das betreffende Angebot auch tatsächlich genutzt zu haben.

Tab. 2: Nützlichkeit der Unterstützung

Unterstützungsangebot	Total		D		A		CH	
	Rang	M _{Total}	Rang	M _D	Rang	M _A	Rang	M _{CH}
Eltern/Erziehungsberechtigte	1.	3.25	1.	3.17	1.	3.22	1.	3.36
Internet	2.	2.86	3.	2.67	2.	2.91	2.	3.01
Mitarbeiter/-in eines Betriebes	3.	2.82	2.	2.73	3.	2.80	4.	2.92
Lehrer/in	4.	2.77	4.	2.66	7.	2.64	3.	3.00
Berufsberater/-in	5.	2.66	6.	2.60	8.	2.62	5.	2.76
Verwandte und Bekannte	6.	2.66	5.	2.61	4.	2.73	6.	2.65
Freunde	7.	2.61	7.	2.58	6.	2.66	7.	2.59
Geschwister	8.	2.47	8.	2.20	4.	2.73	8.	2.48

Die Eltern stehen auch bei der Frage nach der Nützlichkeit der Unterstützung in allen Ländern und damit auch in der Gesamtstichprobe an erster Stelle. Internet, Mitarbeiter/-innen von Betrieben und die Lehrpersonen belegen gesamthaft dicht beieinander die folgenden Plätze.

Insgesamt zeigen sich im Ländervergleich Parallelen, aber auch markante Unterschiede. Freunde (Peers) liegen überall relativ weit hinten in der Rangliste (D und CH: Rang 7/A: Rang 6). Im Ländervergleich weisen vergleichbare Werte darauf hin, dass das Internet für die Jugendlichen eines der hilfreichsten Unterstützungsangebote darstellt (D: Rang 3/A und CH: Rang 2). Elektronische Angebote werden in allen drei Ländern als hilfreicher eingeschätzt als z.B. Lehrpersonen oder Berufsberaterinnen und Berufsberater. Es erstaunt, dass auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betrieben hoch eingestuft werden. In Deutschland liegen diese auf Rang 2. Insgesamt sowie für

Österreich (beide Rang 3) gilt dasselbe, betrachtet man nur reale Ansprechpersonen (ohne Internet). In der Schweiz kämen sie dann auf den dritten Rang. In der Schweiz werden sie mit dem höchsten Mittelwert (2.92) als ziemlich hilfreich eingestuft.

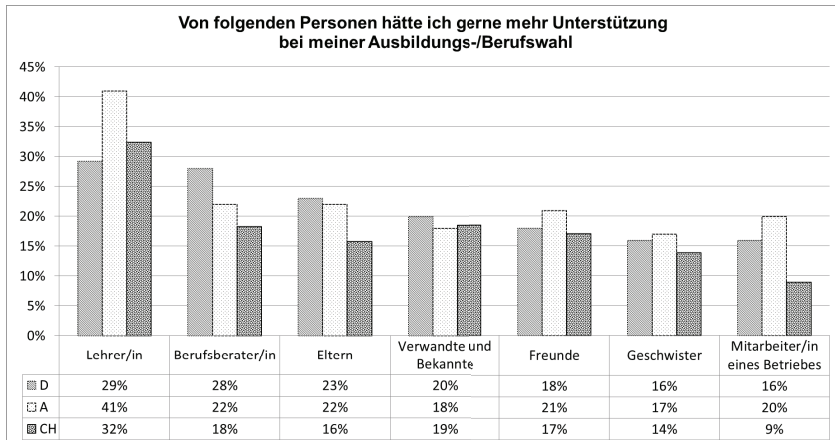
Zwischen den Ländern zeigen sich insbesondere bei den Lehrpersonen, bei Personen des persönlichen Umfelds und bei Berufsberatungsangeboten Unterschiede. In der Schweiz erleben die Jugendlichen ihre Lehrpersonen als signifikant ($p_{CH-D} < .0003$, $p_{CH-A} = .006$) hilfreicher als die Jugendlichen in den Nachbarländern. Lehrpersonen werden in der Schweiz als dritthilfreichstes Unterstützungsangebot (ohne Internet: Rang 2) eingeschätzt. In Deutschland liegen sie auf dem vierten Rang. In Österreich rutschen sie auf den siebten Rang ab. Die Berufsberatung belegt in der Schweiz und Deutschland den fünften bzw. sechsten Platz der hilfreichen Angebote. In Österreich belegt sie den achten und damit den letzten Rang der dargestellten Supportangebote. Allerdings liegen die Mittelwerte der Ränge sechs bis acht in Österreich und fünf bis sieben in Deutschland nahe beisammen.

Betrachtet man über alle Länder hinweg, wie hilfreich die Jugendlichen die erfahrene Unterstützung einschätzen, so beurteilen die schweizer Jugendlichen die Unterstützung als am hilfreichsten ($M_{CH} = 2.85$), gefolgt von Österreich ($M_A = 2.79$) und Deutschland ($M_D = 2.65$).

5.5 Wunsch nach zusätzlicher Unterstützung

Bisher wurde dargestellt, auf wen die Jugendlichen bei der Berufs-/Ausbildungswahl vorzugsweise hören, wer sie am häufigsten unterstützt und wie hilfreich sie diese Unterstützung einschätzen. Daraus lässt sich aber nicht zweifelsfrei schließen, ob damit die Unterstützungsbedürfnisse gedeckt sind oder ob in einzelnen Bereichen Ausbaubedarf besteht. Daher wurden die Jugendlichen zusätzlich gefragt, von welchen Personen sie sich denn grundsätzlich noch mehr Unterstützung wünschten. Aus einer Liste von elf Personen konnten sie all jene aussuchen, auf die dies zutrifft. Mehrfachantworten waren möglich. Abbildung 2 zeigt den prozentualen Anteil der Jugendlichen pro Land, die sich von den jeweiligen Akteuren mehr Unterstützung wünschen. Die Ergebnisse sind für die gleichen Akteure dargestellt wie bei der Frage, wie hilfreich die Unterstützungsangebote sind (vgl. Kapitel 5.4). Internetangebote standen nicht zur Auswahl.

Abb. 2: Wunsch nach zusätzlicher Unterstützung



Lehrerinnen und Lehrer sowie Berufsberaterinnen und Berufsberater liegen mit Durchschnittswerten von 23% bzw. 35% an der Spitze der Wunschliste nach mehr Unterstützung. In allen drei Ländern wünschen prozentual am meisten Schülerinnen und Schüler von ihren Lehrpersonen zusätzlichen Support. In Österreich ist der Wert mit 41% aller Jugendlichen gegenüber Deutschland (29%) und der Schweiz (32%) deutlich am höchsten. Der Unterschied zwischen Österreich und Deutschland ist jedoch korrigiert nach Bonferroni knapp nicht signifikant ($p_{D-A}=.024$)⁶. Die Eltern stehen in Deutschland auf dem dritten Rang, in Österreich zusammen mit den Berufsberatungen an zweiter und in der Schweiz erst an fünfter Stelle.

Bei den deutschen Jugendlichen fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die mehr Unterstützung durch die Berufsberatung wünscht, vergleichsweise Groß (28%) ist. In der Schweiz wünscht sich nur in einem Fall mehr als ein Fünftel der Jugendlichen zusätzlichen Support, nämlich von den Lehrpersonen (32%). Der Wunsch der Schweizerinnen und Schweizer nach mehr Unterstützung ist abgesehen von den Lehrpersonen sowie den Verwandten und Bekannten im Ländervergleich durchwegs am geringsten. Bei den Betriebsmitarbeitenden ist dieser Unterschied (9% (CH) vs. 16% (D) bzw. 20% (A)) statistisch signifikant ($p_{CH-D}=.002$; $p_{CH-A}=.003$).

⁶ Die statistische Signifikanzprüfung zu diesem Item wurde mittels Chi-Quadrat-Test durchgeführt.

Fazit

Die Untersuchung zeigt und bestätigt die vermutet große Bedeutung sozialer Ressourcen in den Phasen der Konkretisierung des Berufsorientierungsprozesses und der Suche nach einem Ausbildungsplatz (Herzog et al., 2006). Jugendliche nutzen verschiedene soziale Kontakte, um ihre Berufsorientierung zu gestalten. Diese kommen in erster Linie aus dem persönlichen Umfeld, aber auch von institutionellen Angeboten und werden von den Jugendlichen in ihrem Einfluss und ihrer Wirkung unterschiedlich beurteilt.

Besonders den Eltern und Erziehungsberechtigten kommt in der Berufsorientierung eine wichtige Rolle zu, was frühere Studien bestätigen (z.B. Beinke 2006). Die Eltern haben aus Sicht der Jugendlichen den größten Einfluss und werden von ihnen als Unterstützungsangebot am häufigsten genutzt. Auch im eingeschätzten Nutzen erzielen die Eltern die höchsten Werte. Diese hohe Bedeutung der Eltern könnte mit ein Grund dafür sein, dass sich die Jugendlichen in der Berufsorientierung insgesamt genügend unterstützt fühlen. Es erstaunt darum nicht, dass die Eltern nicht zuoberst auf der Wunschliste nach mehr Unterstützung stehen. Die herausragende Bedeutung der Eltern lässt sich durch Bronfenbrenners ökosystemischen Ansatz begründen, wonach die Familie zum Mikrosystem und damit zum engsten und wichtigsten Kreis gehört, in dem sich ein Mensch bewegt, ausmacht (Bronfenbrenner 1981).

Als weitere wichtige Unterstützungsangebote konnten in der Studie das Internet und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betrieben identifiziert werden. Diese Feststellung unterstreicht die Wichtigkeit von schulischer und betrieblicher Nähe bzw. Schul- und Betriebskooperationen, aber auch die Wichtigkeit von niederschweligen, elektronischen Angeboten, für deren Nutzung auch eine genügende Medienkompetenz Voraussetzung ist.

Länderspezifische Unterschiede zeigen sich zum Beispiel bei der Gewichtung schulischer, außerschulischer oder persönlicher Unterstützungsangebote. So lässt sich in Österreich die Tendenz aufzeigen, dass schulische und andere institutionalisierte Unterstützungsangebote für die Jugendlichen eine geringere Bedeutung haben als Personen aus dem engeren sozialen Umfeld wie Verwandte, Bekannte, Geschwister und Freunde.

Auffallend im Ländervergleich sind die wiederholten Spitzenpositionen der Schweiz. Besonders bei der Häufigkeit der Angebotsnutzung und der Einschätzungen wie hilfreich diese sind, liegen die Werte in der Schweiz mehrheitlich an der Spitze bzw. bei den Wünschen nach mehr Unterstützung meistens am tiefsten. Dies könnte ein Indikator dafür sein, dass in der Schweiz der Berufsorientierung auf allen Ebenen eine große Bedeutung beigemessen wird. Im Anschluss an die Sekundarstufe I besuchen rund 70% der Jugendlichen und damit deutlich mehr junge Menschen eine duale Berufsausbildung als in den Nachbarländern (in Deutschland ca. 50% und in Öster-

reich ca. 40%). Diese Unterschiede dürften teilweise kulturell begründet sein. Die aufgezeigten Unterschiede in der Nutzung schulischer und außerschulischer Supportangebote dürften aber auch darauf verweisen, dass zwischen den Ländern strukturell bedingte oder anderweitig begründete qualitative Unterschiede in der institutionellen Unterstützungspraxis bestehen. Solchen Differenzen sollte im Sinne des „Lernens von guter Praxis“ nachgegangen werden. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der vorherrschenden Unterstützungspraxis und ein institutioneller Austausch zwischen den Akteuren in den Ländern der internationalen Bodenseeregion können zur Qualitätsentwicklung im Bereich der Berufsorientierung beitragen.

Literatur

- Beinke, L. (2006): Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen. Entscheidungen im Netzwerk der Interessen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Heinz, W. R. (1984): Der Übergang von der Schule in den Beruf als Selbstsozialisation. Bremen: Universität Bremen.
- Herzog, W./Neuenschwander, M./Wannack, E. (2004): In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen. NFPNr. 43. Bern/Aarau: Schweizerischer Nationalfonds.
- Herzog, W./Neuenschwander, M./Wannack, E. (2006): Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten. Bern: Haupt Verlag.
- Neuenschwander, M./Gerber, M./Frank, N./Rottermann, B. (2012): Schule und Beruf. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuenschwander, M./ Hartmann R. (2011). Entscheidungsprozesse von Jugendlichen bei der ersten Berufs- und Lehrstellenwahl, BWP 4/2011. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.